

wengleich das Geschöpf dem Zug zum Guten im allgemeinen, zuletzt auf Gott, nur die besondere Richtung auf ein endliches Gut geben oder im besten Fall das Wirken Gottes in der Seele stoppen kann, so ist diese Aktuierung der Freiheit doch auch ein Tun und verstößt mithin gegen das Allgemeingesetz des Okkasionalismus.

Diese Proben mögen genügen, um zu zeigen, wie die lebendig, teilweise sprühend geschriebenen, auf Sachkenntnis gründenden Beiträge als Ganzes in naturgetreuer Profilierung das an Gegensätzlichkeiten, Tiefen, Wissen so reiche Bild des eigenartigen „größten Metaphysikers Frankreichs“ widerspiegeln. Dazu dient auch die „*Bibliographia Malebranchiana*“ (361—380). Sie zeigt nicht bloß eindrucksvoll die literarische Fruchtbarkeit des geistvollen Mannes und die vielfache Beachtung, die er gefunden hat, sondern auch auf Grund der langen Liste der „*Scritti polemici*“ seine stets wache Kampfesfreudigkeit. B. Jansen S. J.

Watkin, E. I., *A philosophy of form*. gr. 8^o (XXIX u. 453 S.) London 1938, Sheed & Ward. Sh 8/6.

W. stellt sich entschieden auf den Boden der *philosophia perennis*, deren weiterer Entfaltung seine Arbeit gilt. Dabei weiß er sich in der Gegenwart besonders Wust und Lossky verpflichtet, wie er überhaupt der mehr platonischen Linie den Vorzug gibt. Den Inhalt seines Buches kennzeichnen die zwei aufeinander bezogenen Gedanken *Form* und *Kontemplation*. Der Verf. plante eine Studie über das Wesen, die Geltung und die Hauptarten der Kontemplation. Da sich ihm diese aber als Intuition der Form darstellte, kam er von selbst zur Metaphysik der Form. Insofern die Kontemplation völlig um die Form kreist, ist der Titel „*Philosophie der Form*“ berechtigt. In jedem Geschaffenen unterscheiden sich Dies-sein und So-sein, worin die Zusammensetzung aus Stoff und Form zu Tage tritt. Wie die Form das Umfassende und Ewige ist, und Sein, Aktualität, Einheit, Intelligibilität und Wert verleiht, so gilt von dem Stoff in allem das gerade Gegenteil. Nun gibt es drei fundamentale Weisen menschlichen Umgangs mit den Dingen: das Tun, die vitale Einigung und die Kontemplation. Das Tun ist den beiden andern untergeordnet, weil es von ihnen ausgeht und zu ihnen hinstrebt. Die vitale Einigung bezieht sich auf das konkrete Ganze (Form und Stoff) und bedeutet eine reale Assimilation biologischer oder metabiologischer Art, wobei auch der Wille beteiligt ist. Die Kontemplation hingegen hebt die Form allein heraus, stellt sie sich ohne Assimilation als das andere gegenüber und ist damit bloße Erkenntnis. Schon zum Vollzug der Sinneserkenntnis gehört ein konkretes Erfassen der äußeren Form, die Sub-intelligenz. Erst der Geist aber kann die Form abstrahieren und zur inneren und übersinnlichen Form vordringen. Weil dabei die Form direkt erfaßt wird, spricht W. von Intuition der Form, obwohl er zugibt, daß (streng genommen) nur eine Sub-intuition vorliegt. Kontemplation besagt nichts anderes als in die Ausdrücklichkeit erhobene Intuition. Sie ist die höchste Betätigung der Vernunft; durch sie unterscheidet sich der Mensch vom Tier. Auch die vitale Einigung (Leben) wird von der Kontemplation (Licht) geführt, obgleich die letzte Sättigung erst aus der vitalen Einigung strömt. Nach ihrer Bedeutung für das menschliche Dasein gewürdigt, ist die Kontemplation der Weg der Ordnung durch die Form; sie bringt der menschlichen Persönlichkeit

und Geschichte Einheit und Freiheit und ermöglicht die organisch aufgebaute Gesellschaft. Diese allgemeinen Erörterungen werden an den vier Hauptarten der Kontemplation bewährt. Die spekulative richtet sich auf die Form als Idee und erstrebt Wahrheit. Die ästhetische wendet sich zur Ausprägung der innern Form in der äußern und kreist um die Schönheit als Glanz der Wahrheit. Die axiologische sichtet den Wert als Beziehung des Seienden durch die Form zum Streben. Die religiöse endlich (im Unterschied zur bloß metaphysischen Erkenntnis Gottes) ergreift Gott als lebendige Persönlichkeit; weil hier Form und Stoff zusammenfallen, gehen auch Kontemplation und vitale Einigung ineinander über.

Das Buch ist lebendig und ursprünglich geschaut und aus guter Kenntnis der großen Überlieferung und des modernen Philosophierens geschrieben. Allerdings wirkt sich die platonische Grundhaltung vereinfachend auf die philosophische Problematik aus. Obgleich natürlich der Form-gedanke von unverlierbarer und grundentscheidender Bedeutung ist, so ist doch das Herausarbeiten der Form schwieriger, als es bei W. zunächst aussieht. Außerdem dürfte (was damit zusammenhängt) das Materie-element nicht so als das bloß Negative in den Hintergrund gedrängt werden, wie es hier geschieht.

J. B. Lotz S. J.

Fröbes, J., *Tractatus logicae formalis*. gr. 8^o (XVI u. 417 S.) Rom 1940, Gregoriana. L 50.—

Es war ein überaus glücklicher Gedanke, daß der greise Gelehrte, nachdem ihn die Umstände der Zeitlage von seiner langjährigen Lehrtätigkeit freigestellt hatten, sich daran machte, eine Logik zu schreiben, zu der er nach Anlage und Werdegang so viele günstige Vorbedingungen für die exakte, scharfe, echt wissenschaftliche Darstellung mitbrachte. Von Haus aus war seine Vorliebe bereits auf dem Gymnasium und während seiner Lehrtätigkeit in jungen Jahren die Mathematik. Mathematik und Logik aber stehen, bei aller Verschiedenheit, in engster Beziehung. Als Philosoph ging er in reifen Mannesjahren von der empirischen Psychologie aus. Jahrzehnte lang hat er sich ihr in besonderer Hingabe und mit seltenem labor improbus gewidmet. Zeuge dessen ist das umfangreiche „Lehrbuch der empirischen Psychologie“. Diese Beschäftigung sowie die fast vierzigjährige Lehrtätigkeit, in der vor allem die Analyse, Begriffsschärfe und Klarheit hervortrat, waren weitere Etappen, die ursprüngliche Anlage für Logik zu entwickeln. Die Beschäftigung mit den Modernen führte ihn von selbst zu dem eingehenden Studium der neuzeitlichen Methoden der Induktion, der exakten Wissenschaften, der Grundlagen der Mathematik, der fortschrittlichen Problematiken und machte ihn mit den Werken der von ihm hochgeschätzten Bolzano, Sigwart, des jüngeren Mill, Jevons, Pfänder, Wundt, Geysler, Höfler u. a. bekannt. Dazu aber kommt eine überaus wichtige andere Seite. Seine Lehrtätigkeit führte ihn dazu, die scholastische spekulative Psychologie vorzutragen. Daraus erwuchs seine „*Psychologia speculativa*“. Das zwang ihn, sich mit der griechischen und scholastischen Philosophie zu beschäftigen. So begann er in seiner gründlichen Art die aristotelische Logik vorzunehmen, wie sie im weiteren Sinn im klassischen Organon des Stagiriten und in den von ihm inspirierten Logiken vorliegt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, nova et vetera, die deduktive und induktive Logik, die